



Rubichlorsäure.

Hat man die Abkochung des Krautes von *Galium* mit basisch-essigsäurem Bleioxyde ganz ausgefällt, und setzt zu der vom Niederschlage ablaufenden Flüssigkeit etwas Ammoniak hinzu, sammelt den dadurch entstandenen weisslichen, schleimigen Niederschlag auf einem Filter, zersetzt ihn, wie die vorigen, durch Schwefelwasserstoff und erwärmt die vom Schwefelblei abfiltrirte Flüssigkeit nach Verjagung des Schwefelwasserstoffes mit etwas verdünnter Säure, Salzsäure oder Schwefelsäure, so entsteht alsbald in der Flüssigkeit ein grüner Niederschlag, der sehr fein vertheilt ist und sich schwierig genug absetzt. Es ist leicht, ihn als jenes eigenthümliche Zersetzungsproduct jener Säure zu erkennen, die Roehleder und nach ihm Willigk in der *Rubia* (Kraut und Wurzel) nachgewiesen haben und auch von mir in dem Kraute der *Asperula odorata* aufgefunden wurde.

Sie wurde von Ersteren Rubichlorsäure und der grüne Körper selbst Chlorrubin benannt.

Die Menge dieser Säure ist nach der Menge sich ausscheidenden Chlorrubins $C_{14} H_8 O_9$ keinesweges gering. Ich hielt es jedoch für überflüssig, sie, nachdem dieselbe ihren qualitativen Eigenschaften nach vollkommen erkannt war, noch zum Behufe der Analyse zu isoliren oder das sich abscheidende Chlorrubin nochmals auf seinen Procentgehalt zu untersuchen.

Die bisher erörterten Körper bilden, mit Inbegriff von Chlorophyll, Stärke, und, den allen Pflanzen überhaupt gemeinsamen Stoffen, die Hauptbestandtheile der zwei untersuchten *Galium*-Arten. Das Mengenverhältniss derselben fand sich jedoch nicht in beiden Arten gleich gross und so war es namentlich *Galium verum*, welches eine bedeutend grössere Menge Gerbsäure enthielt als *Galium aparine*, während umgekehrt die Citronensäure einen viel grösseren Bestandtheil des *Galium aparine* ausmachte, bei der die Menge von Gerbsäure höchst gering war. — Die Menge der Rubichlorsäure mag nach ungefährer Schätzung in beiden gleich gross sein.